



KIRCHE IM AUFBRUCH ●
Reformprozess der EKD

Mitteilungen

Zur Erneuerung evangelischer Predigtkultur



Mitteilungen



KIRCHE IM AUFBRUCH
Reformprozess der EKD

Herausgegeben vom Kirchenamt der EKD
Band 5

Mitteilungen

Zur Erneuerung
evangelischer Predigtkultur

Im Auftrag des
Zentrums für evangelische Predigtkultur

herausgegeben
von Kathrin Oxen und Dietrich Sagert



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7620

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Umschlagfoto: Ölzeig © Christian Melms
Gesamtgestaltung: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Druck und Binden: Druckhaus Köthen GmbH

ISBN 978-3-374-03156-6
www.eva-leipzig.de

Geleitwort

Eines Tages fällt aus der Dienstpost, die ich für gewöhnlich direkt über dem Papierkorb öffne, ein Heftchen im Reclam-Format heraus. Es ist das Jahresprogramm 2011 des Zentrums für evangelische Predigtkultur (ZfP). Allein schon mit diesem Format verbinde ich konzentrierte geistige Nahrung. Beim Durchblättern bestätigt sich dieser Eindruck: bekannte, im theologischen Zusammenhang aber eher unbekanntere Namen, interessante Veranstaltungsformate, unverbrauchte Themen. Zum Glück bin ich – noch als Gemeindepfarrerin – gerade in Elternzeit und habe so Gelegenheit, gleich an mehreren Veranstaltungen aus dem Jahresprogramm teilnehmen zu können.

Nicht abzusehen war damals, dass ich schon bald die Leitung des Zentrums übernehmen würde. Ich freue mich daher besonders, in diesem Buch einige meiner eigenen Eindrücke anderen mitgeteilt zu finden, und sehe gleichzeitig mit Interesse, was ich alles verpasst habe. Im Mittelpunkt stehen die Zugänge zu Paulus. Als Autor von oft nicht ganz leicht auszulegenden Predigttexten nicht immer wohlgefallen, ist er den Teilnehmern der Woche der Predigtkultur, deren Beiträge im Zentrum dieses Bandes stehen, in besonderer Weise nähergekommen. Aber auch die vielen auf praktische Konsequenzen ausgerichteten Anregungen aus den Veranstaltungen des ZfP fördern das Weiterdenken. Stellvertretend sei nur die Bedeutung des Schlafes für die Predigtvorbereitung im Beitrag von Wilfried Härle genannt ...

GELEITWORT

Allen, die bereit waren, uns ihre Kenntnisse und Erkenntnisse mitzuteilen, damit wir sie in dieser Veröffentlichung weitergeben können, danke ich herzlich. Ein besonderer Dank gilt meinem Kollegen Dr. Dietrich Sagert für die beharrliche Weiterführung dieses Buchprojekts in einem Jahr, das – besonders für mich, aber auch für das ZfP – voller Neuanfänge und -orientierungen gewesen ist.

Die theoretischen Beiträge aus dem ZfP wollen ein Konzentrat homiletischer Reflexion in enger Verbindung zur Praxis sein. Dieses Konzentrat zu verwenden, es in die praktischen Vollzüge des Predigtalltags hinein aufzulösen, bleibt die Aufgabe derer, die nun unsere „Mitteilungen“ gern und hoffentlich mit Gewinn lesen.

*Kathrin Oxen, Pfarrerin und Leiterin des ZfP
Wittenberg, Dezember 2012*

Inhalt

Einführung	9
-----------------------------	---

Passagen – Gedankengänge zwischen Kultur und Glauben I

Martina Sauer

Verantwortung – Vom Aufladen mit Bedeutung in Kunst und Sprache	15
--	----

Homiletisches Fachgespräch

Wilfried Härle

Hirnforschung und Predigtarbeit	37
---	----

Konsultationen

Kathrin Oxen

Ökumenisch predigen	61
-------------------------------	----

Cura homiletica I

Anne Gidion

Im weiten Raum der leichten Sprache	69
---	----

Woche der Predigtkultur

Cord Riechelmann

Paulus – unser Zeitgenosse	87
--------------------------------------	----

INHALT

Reinhold Zwick

Paulus starb in New York. Ein nicht realisiertes Filmprojekt
von Pier Paolo Pasolini 101

Martin Tremel

Jacob Taubes und seine Lektüre der Paulinischen Briefe . .121

Christian Strecker

Einblicke in die neuere Paulusforschung 129

Wettbewerb „Jugend predigt“

Dietrich Sagert

Mit jungen Leuten an ihren Predigten arbeiten.
Ein Gespräch. 155

Passagen – Gedankengänge zwischen Kultur und Glauben II

Dietrich Sagert

Eine Korrespondenz 165

Cura homiletica II

Interview mit Anne Gidion, Tanya Häringer,

Christian Lehnert, Felix Ritter, Jens Thomas 175

Perspektiven

Dietrich Sagert

Langweilig! 187

Die Autorinnen und Autoren 195

Einführung

Nach dem ersten Band „Evangelische Predigtkultur. Zur Erneuerung der Kanzelrede“ legt das Zentrum für evangelische Predigtkultur nun seinen zweiten Band in der Reihe „Kirche im Aufbruch“ vor. Der Band trägt den Titel „Mitteilungen“. Er dokumentiert vor allem die Arbeit des Zentrums in seinem zweiten Jahr.

Darüber hinaus will das Buch tatsächlich etwas mitteilen. Es will Erkenntnisse und Erfahrungen mit seinen Lesern teilen. Solches Miteinander-Teilen hat seinen theologischen Grund in der Mitteilung einer Gegenwart, die sich verschenkt, und ist in diesem Sinne eine jener werklosen Tätigkeiten, zu denen auch das Predigen zählt. Zumindest könnte es erfrischend wirken, der Predigt Horizonte jenseits von Werkhaftigkeit zu eröffnen. Das hieße, Predigt nicht daraufhin zu denken, was sie bewerkstelligen soll, was sie bewirken oder wozu sie dienen soll. Predigt bewerkstelligt nichts, sie bewirkt auch nichts und soll auch zu nichts dienen. Predigt teilt. Sie teilt von dem, was ihr zuteil geworden ist. Erst von hier aus gesehen, gehört oder erfahren, kann sich überhaupt so etwas wie ein Sinn oder eine Botschaft herstellen.

Denn es gibt keine Botschaft oder Bedeutung, keinen Sinn „wenn der Sinn nicht geteilt wird, [...] weil der Sinn selbst als *Teilen des Seins* ist. Der Sinn beginnt dort, wo die Präsenz nicht reine Präsenz ist, sondern sich verzweigt und als solche sie selbst ist. Dieses als unterstellt Abstand, Verräumlichung und Teilung der Präsenz“ (Jean-Luc Nancy, singular plural sein, Berlin 2004, S. 20). Im Vollzug von Mit-Teilen –

gedanklich, sprachlich, stimmlich, gestisch – entstehen Sinn, Bedeutung oder Botschaft. Sinn ist nicht, außer als Teilen.

Eine Folge dieser Überzeugung von Predigt als Mit-Teilung einer Gegenwart ist es, die Predigthörenden als Souveräne ihrer eigenen spirituellen Erfahrung ernst zu nehmen und zu respektieren. Eine andere Folge ist die konsequente Öffnung oder Aufschließung des Denkens auf Erfahrung hin.

Hier sind die Predigerin und Prediger nun selbst konkret gemeint, und zwar auch sie als Souveräne ihrer eigenen Erfahrungen. Die Wertschätzung der eigenen Erfahrungen als spirituelle Erfahrungen soll Prediger dazu ermutigen, ihre Erfahrungen homiletisch ins Spiel zu bringen, ja sich als „Autoren ihrer Erfahrungen“ zu begreifen: „Jeder Mensch trägt seine Erfahrungen mit sich herum. Und wenn diese Erfahrungen nicht in der Öffentlichkeit mit anderen ausgetauscht werden können, dann trägt er Erfahrungen mit sich, ohne ein Selbstbewusstsein, eine Selbstachtung daraus zu ziehen. Er wird diese Erfahrung unterschätzen. Er wird fremde Erfahrungen für eigene halten“ (Alexander Kluge, *Reden und Personen*, Berlin 2012, S.44). Zu diesen Erfahrungen zählt auch die Begegnung mit einem biblischen Text, insbesondere das Nichtverstehen, die Fremdheit, ja Schüchternheit, auch die Frustration, dass man in den Texten gar nicht vorkommt.

Solche oft ersten Eindrücke sind eben schon homiletisch relevant, sie eröffnen Zugänge zu den biblischen Texten, zu den Erfahrungen ihrer Autoren, dann entspinnt sich ein Dialog. Ein Text ist also niemals nur ein Beleg für eine sei es von außen auf ihn gekommene oder aus ihm herausgezogene zentrale Bedeutung oder Botschaft, im Gegenteil. Ein Text hat immer mehrere Zentren. Es gibt immer mehrere Ein- und Ausgänge, von denen keiner mehr oder weniger wert ist als ein anderer, oder einer mehr

oder weniger privilegiert ist als ein anderer. Und natürlich entstehen unterschiedliche Verbindungen zwischen diesen Ein- und Ausgängen, wie Durchzugskarten durch einen Text, die sich jeweils sofort verändern, wenn man durch einen anderen Eingang hineinkommt oder den Text durch einen anderen Ausgang verlässt. Einen Text zu lesen und zu interpretieren kommt also einem Experimentieren gleich, einem Ausprobieren und Erfahrungen-Machen.

In der Gliederung des vorliegenden Bandes folgen wir dem Aufbau des Programmes des Zentrums für evangelische Predigtkultur 2011. Zu den dort angekündigten Veranstaltungen kommen in der realen Arbeit des Zentrums immer praktische Arbeiten an Predigten mit Einzelnen und in Gruppen hinzu; diese *curae homileticae* setzen sich konkret mit inhaltlichen, formalen und auch performativen Aspekten des Predigens auseinander. Dieser zunehmend wichtige Bereich der Arbeit des Zentrums wird in interviewartigen Abschnitten umrissen.

Die Vielgestalt der Formen der hier versammelten Beiträge ist somit ein Ausdruck verschiedener Zugänge und Kompetenzen, die das Zentrum für seine Arbeit um sich zu sammeln sucht. Der Band ist also nicht vollständig, weder im didaktischen Sinne noch im dialektischen, weder im pneumatologischen Sinne noch im administrativen, schon gar nicht aber im richtigen Sinne oder im falschen. Er ist im besten Sinne unvollständig und vervollständigt sich erst in der konkreten Arbeit seiner Leser, also an ihrer Arbeit an Predigt, ihrem Nachdenken über Predigt und an ihrem Hören von Predigten.

Dietrich Sagert
Wittenberg, Dezember 2012

Passagen – Gedankengänge zwischen Kultur und Glauben I

Philosophie, Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaften forschen auch in religiösen und theologischen Themenfeldern. Forscherinnen und Forscher in diesen Disziplinen kommen zu aufregenden Ergebnissen, die inspirierend auf kirchliche und theologische Diskussionen zurückwirken, deren Begrenzungen erweitern, und ureigene schöpferische Potentiale (re-)aktivieren können.

Nach Peter Sloterdijk und seinem Buch „Du musst dein Leben ändern“, war Hartmut Böhme mit „Fetischismus und Kultur – Eine andere Theorie der Moderne“ in Lesung und Gespräch bei den Passagen zu Gast. Dem Hauptteil, der aus Lesung und Gespräch besteht, folgen Vorträge, die das Thema vertiefen und einordnen. Gelegentlich schließen sich genauere Lektüre- und in homiletische Felder übergreifende Workshops an.

Der hier vorgestellte Vortrag der Baseler Kulturwissenschaftlerin Martina Sauer betrachtet, ausgehend von Hartmut Böhmers Theorie des Fetischismus, die Entstehung von Bedeutung in Sprache und Kunst. Die Autorin eröffnet einen Einblick in die komplexe Art des Reflektierens in der Kulturwissenschaft und bereitet schließlich einen Überschnitt zu homiletischen Anknüpfungspunkten und Fragestellungen.

Martina Sauer

Verantwortung – Vom Aufladen mit Bedeutung in Kunst und Sprache

Zu den Konsequenzen aus den kulturanthropologischen Ansätzen von Cassirer, Warburg und Böhme

Ausgangspunkt

„Gesten der Zuwendung“ laden Dinge mit Bedeutung auf. Es ist insbesondere diese Perspektive, die Hartmut Böhme mit seiner Sicht von Fetischen in die Diskussion innerhalb der Kulturwissenschaften einbringt und ihn veranlasst, eine andere Theorie der Moderne aufzustellen. Vorgestellt wird dieser Ansatz von Böhme in der 2006 veröffentlichten Schrift „Fetischismus und Kultur“. Wichtig ist dabei, herauszustellen, dass jedes Aufladen mit Bedeutung in eingeübten Ritualen erfolgt und sich durch Hingabe auszeichnet. Bedeutsam wird ein derartiges Verständnis von Fetischen dann, wenn deutlich wird, welche wichtige Rolle es für das Selbstverständnis und die kulturelle und gesellschaftliche Einbindung jedes Einzelnen hat.

Von Hartmut Böhmies Ansatz ausgehend, soll im folgenden Beitrag – angeregt von den Kulturanthropologen Aby M. Warburg und Ernst Cassirer – ein Perspektivwechsel einbezogen werden, der neben dem im Ritual Ergriffenen den „aktiven“ Produzenten von Fetischen in Kunst und Sprache in den Blick nimmt und von da aus die Frage nach der Verantwortung jedes Einzelnen für sein Tun stellt.

Ausgangsthese

Hintergrund für diese Ausweitung des Blickfeldes bilden neben Böhmes Ansatz insofern sowohl der Beitrag des Kulturwissenschaftlers Aby M. Warburg (1866–1929), der, wie Böhme betont, für die Grundlegung seiner Gedanken sehr wichtig ist, als auch der Ansatz des Philosophen Ernst Cassirer (1874–1945), der wiederum Warburg sehr nahestand.¹

Von Warburg und Cassirer angeregt, lautet die hier verfolgte erweiterte Annahme entsprechend: So wie wir Dinge als bedeutsam wahrnehmen und verstehen bzw. von deren Bedeutsamkeit ergriffen werden, produzieren wir diese Bedeutsamkeit auch ständig. Von diesem Blickwinkel aus haben wir Verantwortung für das, was wir produzieren, da es „wirkt“ bzw. Einfluss auf das Empfinden und damit auch auf das Tun des Rezipienten hat.

Voraussetzungen

Urheber dafür, dass wir Dinge mit Bedeutsamkeit aufladen, so dass sie als Fetische wirken können, seien, so Böhme, unsere Sehnsüchte, Lüste, Begierden und Ängste. Hinter dem Wunsch, Fetische zu bilden und Dinge mit fremden Bedeutungen aufzuladen, steht, laut Böhme, die Angst vor dem Tod. Denn, im Gegensatz zum Menschen, vermag nur ein Ding „ewig“ zu leben, obwohl beide stofflicher Natur sind. So

¹ Eine Nähe, die sich sowohl in deren gemeinsamen Wirken in Hamburg und im Austausch von Schriften zeigt. Vgl. hierzu vertiefend John Michael Krois, Zum Lebensbild Ernst Cassirer, o. J., in: <<http://www1.uni-hamburg.de/cassirer/intro/krois.html>> (12.07.2012)

treibt, nach Böhme, „jene Sorge, dass wir sterben und dass die Dinge ihr Dingliches niemals so verlieren wie wir unser Leben, [...] dazu, das Universum der Dinge in Denken zu verwandeln“. Derart gehe es bei der Animierung der Dinge darum, den Tod abzuhalten, um in den Dingen weiterzuleben.² So eröffnen sich dem Menschen Grundwerte, deren Befriedigung als kulturunabhängig betrachtet werden können. Welchen Dingen sich der Einzelne zuwendet, erweise sich dabei im Licht der modernen Entwicklung als mehr oder weniger beliebig.³

Warburg (1866–1929) verweist auf vergleichbare Prozesse, die er als Ausgangspunkt seiner Kulturtheorie nimmt. Auf Beobachtungen von einer Reise nach Amerika 1895/96 zurückgreifend, spricht Warburg in einem Aufsatz von 1923 (zum Schlangenritual der Hopi-Indianer) davon, dass mit der magischen Animation, wie es etwa die Pueblo-Indianer im Maskentanz vollziehen, nicht nur eine Urangst bewältigt werde, sondern damit zugleich Welterklärung stattfinde. Hierzu heißt es wörtlich: „Der Unfassbarkeit der Vorgänge in der Natur stellt der Indianer dadurch seinen Willen zur Erfassung entgegen, daß er sich in eine solche Ursache der Dinge persönlich verwandelt. Triebhaft setzt er für die unerklärliche Folge die Ursache in größtmögliche Faßbarkeit und Anschaulichkeit. Der Maskentanz ist getanzte Kausalität.“ Diese Form der Bewältigung (der Verursachung) muss nicht in Ritualen, sie vermag, wie Warburg deutlich macht, auch rein gedanklich erfolgen: „Der Wille zur andächtigen Hingabe ist eine veredelte Form der Maskierung.“ Für Warburg lässt sich insofern eine Entwicklung „von leibhaft

2 Vgl. Hartmut Böhme, *Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne*, Hamburg 2006, 53–54, Zitat 53.

3 Ebd., 287.

wirklicher Symbolik, die handgreiflich angeeignet, zu der bloß gedachten anzeigen“.⁴

So gründet die Kulturtheorie Warburgs auf der Annahme, dass es „symbolische(n) und rituelle(n) Prozesse(n) [sind, M.S.], die allererst einen Raum der Distanzierung von einer universalen Urangst schaff(t)en“.⁵

Der Vorgang, Dinge, aber nicht nur diese, mit Bedeutung aufzuladen, gehe, wie es Cassirer (1874–1945) herausstellt, auf Prozesse zurück, die tief in der menschlichen Psyche verankert seien. Sie ruhen auf einer „starken und triebhaften Unterschicht“⁶ bzw. auf einem „seelisch-geistigen Grundbestand“⁷. Jegliche Wahrnehmung sei davon gekennzeichnet. Cassirer bezeichnet diese von ihm als ursprünglich angenommene Wahrnehmungsform entsprechend als Ausdruckswahrnehmung. Vor jeder sprachlichen oder begrifflichen Fassung sei die Erfahrung als Ausdruckserlebnis präsent.

Die Phänomenologie der reinen Ausdruckserlebnisse sei dadurch gekennzeichnet, dass die „konkrete Wahrnehmung [...] niemals in einem Komplex sinnlicher Qualitäten – wie hell oder dunkel, kalt oder warm – [aufgeht, M.S.], [...] sie ist niemals ausschließlich auf das ‚Was‘ des Gegenstandes

4 Aby M. Warburg, Schlangenritual, Ein Reisebericht (1923), Mit einem Nachwort von Ulrich Raulff, Berlin: Wagenbach 1992 [1988], 54–55, vgl. hierzu ergänzend die Ausführungen im Nachwort von Ulrich Raulff, 80.

5 Hartmut Böhme, Aby M. Warburg (1866–1929), in: Axel Michaels (Hg.), Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade, München: Beck 1997, 133–157, sowie in: <<http://www.culture.hu-berlin.de/hb/static/archiv/volltexte/pdf/Warburg.pdf>>, 5.

6 Ernst Cassirer, Philosophie der Symbolischen Formen, Bd. I, 1923, Die Sprache; Bd. II, 1924–25, Das mythische Denken und Bd. III, 1929, Die Phänomenologie der Erkenntnis, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1964; Bd. III, 78.

7 Ebd., 94.

gerichtet, sondern erfasst die Art seiner Gesamterscheinung – den Charakter des Lockenden oder Drohenden, des Vertrauten oder Unheimlichen, des Besänftigenden oder Furchterregenden, der in dieser Erscheinung, rein als solcher und unabhängig von ihrer gegenwärtigen Deutung, liegt“.⁸

Ein „Absehen“ von dieser ursprünglichen Zugangsweise zur Welt sei, nach Cassirer, nicht möglich: „[...] keine noch so weit getriebene Abstraktion vermag diese Schicht als solche zu beseitigen und auszulöschen [...]“.⁹ Derart ist der Ausdruckscharakter, wie er in der Ausdruckswahrnehmung lebt, schon immer ein wesentlicher Bestandteil der Wahrnehmung und kein nachträgliches „subjektives Anhängsel“ des „objektiv“ in der Empfindung Gegebenen.

Funktion

Dem Aufladen mit Bedeutung, das zum Menschen gehört und hier in allen drei Ansätzen erkennbar wird, komme, wie es Böhme herausstellt, eine grundlegende, existentielle Bedeutung zu. So diene das Schaffen von Fetischen dazu, eine soziale Ordnung herzustellen. Es könne als „ein komplexes System der Ordnungserzeugung, der Handlungssteuerung, der Grenzbewahrung, des Schutzes, der Angstbewältigung, der symbolischen Sinnstiftung und der rituellen Integration von Gemeinschaften und Individuen“ angesehen werden.¹⁰

Über sie vermitteln sich Gebrauchswert (Funktion), der soziale Status (Bedeutsamkeit), Lust oder Unlust (Ästhetik), Freiheit (durch die Überfülle) und auf einer immateriellen

8 Ebd., 78.

9 Ebd., 85.

10 Böhme 2006, 185.

Ebene das Weiterleben (in den letzten Dingen) sowie das Erinnern und Vergessen (im Müll und im Museum).¹¹ In ihnen liegt ein Versprechen auf Glück und Bedeutsamkeit. Insofern leisten die Fetische grundsätzlich einen Beitrag, zwischen „Lust/Unlust, Partizipation/Nicht-Partizipation, Glück/Nicht-Glück, Schönheit/Nicht-Schönheit, Sinn/Nicht-Sinn, man möchte fast sagen, [zwischen, M.S.] Sein/Nicht-Sein“, zu unterscheiden.¹²

Warburg sieht in der Tätigkeit des Menschen, in Handlungen (insbesondere in der Religion, aber auch der Kunst und Technik, d. h. in Ritualen mit Sprache, Gestaltung und in abstrakten Zeichen) Dinge mit Bedeutsamkeit aufzuladen, eine spezifische Aufgabe. Sie können als „kulturelle Techniken der Leib- und Affektbemeisterung“ angesehen werden, wie Böhme zusammenfassend verdeutlicht.¹³

Charakteristisch für Cassirer ist es, dass für ihn zwar die triebhafte Unterschicht als wesentlich für die Entwicklung des Menschen angesehen wird, dass diese selbst für ihn jedoch nicht zum Thema wird. Stattdessen beschreibt er den Weg des Menschen als einen stetigen Distanzierungs- und Objektivierungsprozess bzw. einen Schaffensprozess, dessen Leistungen (die symbolischen Formen) Cassirer abschließend als „Schöpfungen des Kulturbewußtseins“ wertet.¹⁴

11 Ebd., 106 -136.

12 Ebd., 287.

13 Böhme 1997, 31.

14 Cassirer 1929, Bd. III, 105–106.